Hoffentlich der erste Mosaikstein : Manufakturgebäude in Wildegg

Autor(en): **Bösch, Ivo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **104 (2009)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-176308

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Manufakturgebäude in Wildegg

Hoffentlich der erste Mosaikstein

Die Motorsägen wüteten. Was die Denkmalpflege schon aufgegeben hatte, retteten der Aargauer und der Schweizer Heimatschutz im letzten Moment. Im frisch renovierten Manufakturgebäude wird heute gewohnt.

Ivo Bösch, Redaktor/Architekt, Zürich

Ein versuchter «Nass-Abbruch» sei das gewesen. Der Architekt Werner Schmutz gerät wieder in Rage, wenn man ihn nach dem Zustand des Hauses vor dem Umbau fragt. Kaum hatte die Gemeinde den Abbruch bewilligt, habe die Besitzerin, das Kupferdraht-Isolierwerk Brugg, einen Trupp mit Motorsägen ins ehemalige Manufakturgebäude in Wildegg geschickt – der Direktor persönlich sei dem Gebäude auf den Leib gerückt. Die Arbeitskolonne schnitt grosse Teile der Holzböden heraus und öffnete das Dach. Neben dem Zahn der Zeit nagte also in den letzten zehn Jahren auch das Regenwasser am Haus. Mit den nassen Wänden kämpfte später der Architekt während dem Umbau. Eine Aussenmauer sei heute noch immer nicht trocken.

Nationale Bedeutung

Das Manufakturgebäude in Wildegg ist irgendwann zwischen 1779 und 1794 gebaut worden – vermutlich 1790. Hier betrieb bis 1845 die Familie Laué eine sogenannte Indienne-Druckerei, in der sie Baumwolltücher farbig bedruckte. Das Gebäude ist ein seltenes Zeugnis der Frühindustrialisierung im Aargau und im Mittelland. Daneben steht die Laué-Villa. Zusammen mit dem Park zeigt sich hier am Fuss des Schlosses Wildegg ein frühes industrielles Ensemble.

Zwar stellte der Kanton Aargau das Manufakturgebäude schon vor 40 Jahren unter Schutz, hob diesen aber auf Antrag der Gemeinde Möriken-Wildegg 1978 wieder auf. Grund war eine geplante Erweiterung der Lauéstrasse, die aber nie gebaut wurde. 1995 wollte die Drahtfabrik das Gebäude durch ein Lagerhaus ersetzen. Die Kantonale Kommission für Denkmalpflege verzichtete damals auf den Schutz, und die Gemeinde bewilligte den Abbruch. Erst als wirklich Hand am Gebäude angelegt wurde, begann sich Widerstand zu regen. Der damalige Besitzer des benachbarten Laué-Gutes Walter G. Muntwyler schlug vor, die Manufaktur auf sein Grundstück zu verschieben und startete die Diskussion. Ein Gutachten der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege kam «zum eindeutigen Schluss, dass es sich beim Manufakturgebäude um ein Objekt von nationaler Bedeutung handelt». Die Kommission riet aber von einer Verschiebung ab, denn das hätte wiederum den seit 1987 unter eidgenössischem Schutz stehenden Laué-Garten zerstört. Aargauer und Schweizer Heimatschutz forderten die erneute Unterschutzstellung und schafften es, dass ein superprovisorischer Abbruchstopp verfügt wurde. 2000 verlegte das Kupferdraht-Isolierwerk die Produktion teilweise nach Brugg. «Darauf entspannte sich die Lage, und konstruktive Verhandlungen konnten geführt werden», schrieb 2004 der Schweizer Heimatschutz.

Mit Schoggitalers Hilfe

Was war der Auslöser der Rettung? Alexander Rey, damaliger Geschäftsführer des Aargauer Heimatschutzes, sieht den Hauptgrund im Informieren der Öffentlichkeit. Dadurch seien die



Die Balkone sind zeitgenössisch gestaltet und fast vollständig vom Manufakturgebäude getrennt.
(Bild Christine Seiler)

Une conception résolument contemporaine pour les balcons quasiment indépendants de la manufacture.
(photo Christine Seiler)



Links: Das Innere nach der mutwilligen Zerstörung. Rechts: Die Loft-Wohnungen besetzen jeweils ein ganzes Geschoss. (Bilder Werner Schmutz, Christine Seiler)

A gauche: L'intérieur après la destruction délibérée. A droite: Un seul loft à chaque étage. (photo Werner Schmutz, Christine Seiler)

entscheidenden Gremien unter Druck gesetzt worden. «Und wir haben nicht mehr locker gelassen.» 1998 erschien ein grosser Artikel im Tages-Anzeiger. Unter dem Titel «Im Jubeljahr räumt der Aargau seine Geschichte weg» kritisierte darin Peter Früh, dass ausgerechnet zur selben Zeit, da der Kanton der Helvetik gedenke, ein wichtiges Gebäude aus jener Zeit verschwinde. Philipp Maurer, ehemaliger Geschäftsführer des Schweizer Heimatschutzes, meint, dass die Kabelwerke Brugg kein grosses Interesse mehr hatten am Standort Wildegg. Dadurch sei plötzlich der Erhalt möglich geworden. Zwar sei heute noch ein Kupferdrahtzug in Betrieb, aber das Werk sei verkleinert worden.

Nach langem Seilziehen konnte schliesslich die Stiftung Aargauer Heimatschutz das Land mit dem Gebäude für 80 000 Franken kaufen. Das Startgeld stammte aus dem Schoggitalerverkauf, der 2002 für Industriekultur sammelte. Die Stiftung erwirbt gefährdete Baudenkmäler, restauriert sie und verkauft sie wieder. So geschehen mit dem Säckinger Amtshaus in Hornussen und dem Siechenhaus in Zofingen. In Wildegg sind bei Redaktionsschluss zwei der eingebauten Wohnungen verkauft, für die dritte Wohnung laufen Verhandlungen.

Ein Geschoss, ein Loft

Der Architekt machte reinen Tisch ums Manufakturgebäude. Die angebauten und etwa hundertjährigen, kleinen Hallen liess er abbrechen. An deren Stelle entwarf er ein Dach für parkierte Autos. Ansonsten erhielt er an Substanz, was noch zu erhalten war, vor allem die Aussenmauern. Mit den Einbauten setzte er auf Kontrast. Was neu ist, soll auch modern aussehen. So sprechen die neuen Balkone eine eigene Sprache. Sie sind fast vollständig vom Haus getrennt und stehen für sich vor dem Haus.

Grosse Glasscheiben schliessen die Tore, die einst die Fabrikanten in die Mauer schlugen, um Material besser ins Haus bringen zu können. Das neue Treppenhaus steht in der Mitte des Hauses, dort wo die Böden fehlten. Jedes Geschoss ist heute eine Loftwohnung. Gespart wurde nicht, der Ausbau entspricht einem hohem Standard. Und statt der 2,8 wird der Umbau 3,5 Millionen Franken kosten.

Die Stiftung bleibt dran

Im September wird der Umbau mit 100 geladenen Gästen gefeiert. Die Geschichte hat also ein glückliches Ende gefunden? Nicht ganz, oder noch nicht ganz. Alexander Rey sagt, dass die ganze Umgebung im Visier der Stiftung Aargauer Heimatschutz sei. «Das Areal soll im Sinn des ersten Mosaiksteins, des Manufakturgebäudes, weiterentwickelt werden.»

Auch Philipp Maurer will die Gemeinde dazu bringen, die Gewerbe- und Industriezone in eine Wohn- und Gewerbezone umzuwandeln. Nur so lassen sich die weiteren Zeugen der Industriegeschichte retten. Rey und Maurer sind Mitglied des Stiftungsrats und werden bald das Gespräch mit dem Gemeinderat suchen.

MANUFACTURE DE WILDEGG

Construite vers 1790, la manufacture d'indiennes de Wildegg, qui fut dirigée par la famille Laué jusqu'en 1845, est un rare témoin de l'ère préindustrielle en Argovie. Elle forme avec la villa et le parc Laué un ensemble industriel placé sous protection cantonale en 1978, puis déclassé pour l'élargissement d'une route qui ne vit jamais le jour. En 1995, la fabrique d'isolation de fils de cuivre de Brugg, propriétaire de la manufacture, obtient une autorisation de démolir. Une armada de tronçonneuses casse les planchers en bois et le toit de la manufacture. Patrimoine suisse et sa section argovienne parviennent à stopper la démolition. La Commission fédérale de protection des monuments historiques rend un avis aboutissant à la conclusion que la manufacture est un objet d'importance nationale.

En 2000, la situation se détend. Les interventions d'Alexander Rey, directeur de la section argovienne, et celle de Philipp Maurer, secrétaire général de Patrimoine suisse, seront décisives pour le sauvetage de la manufacture de Wildegg. La Fondation de Patrimoine suisse Argovie achète le bâtiment au prix de 80 000 francs, la vente 2002 de l'Ecu d'or lui assurant les fonds de départ.

La rénovation de haut standing a coûté 3,5 millions de francs et permis la réalisation d'un appartement aménagé en loft à chaque étage. L'architecte responsable de la rénovation, Werner Schmutz, maudit encore les démolisseurs car l'eau n'a fait qu'accentuer les outrages du temps. Une fête marquera la fin de la rénovation, mais la Fondation entend poursuivre son travail sur les anciens bâtiments industriels proches.